

LIV MORUS

GLÜCK. SPIEL. MORD.

Kriminalroman



Bonusszene

Ohne Hoffnung

Das schmiedeeiserne Tor quietschte, als Karen und Anna den Friedhof betraten. Wenn sie Luna dabei hatten, gingen sie immer durch die Seitenpforte hinein, denn Hunde waren auf dem Friedhof nicht erlaubt. Von dem kleinen Eingang war es nicht weit bis zum Familiengrab der Wielands. Karen achtete darauf, dass Luna nicht gegen einen der Grabsteine pinkelte. Die Hündin schien zu spüren, dass sie nicht bellen und herumspringen durfte. Sie trabte brav neben Karen her. Am Grab angekommen winselte sie kurz und legte sich dann im Schatten ganz nah an die Grabumfriedung.

»Als ob sie fühlt, dass Jonathan auf dieser Seite liegt«, meinte Anna leise. Luna war Jonathans Hund gewesen. Erst seit seinem Tod hatte sich Luna an Anna angeschlossen und wich ihr kaum von der Seite.

Anna kniete neben Luna nieder und strich ihr über den Körper. Die Hündin sah sie aus dunklen Augen an und berührte mit der Schnauze Annas Bein.

Karen betrachtete die Pflanzen auf dem Grab. Bei der Hitze ließen die Stiefmütterchen und die Glockenblumen die Köpfe hängen. Am Rand wucherte schon wieder das Unkraut, obwohl sie erst in der Vorwoche da gewesen war

und gejätet hatte. Karen bückte sich und zog die lästigen Halme vorsichtig aus der Erde, sodass sie mit der Pflanze die Wurzeln entfernte.

»Oma?«

»Was denn, Anna?«

»Geht es dir auch so, dass du dich gar nicht mehr richtig daran erinnern kannst, wie sie ausgesehen haben? Ich meine, wenn du nicht auf ein Foto schaust ... wenn du einfach so an sie denkst ...?«

Karen richtete sich auf und musterte Anna, doch das Mädchen hielt den Blick starr auf die Namen auf dem Grabstein gerichtet. *Curt, Claire* und *Jonathan*. Sie lagen alle gemeinsam in dem großen Familiengrab.

»Ich sehe Jonathans abstehende Haare genau vor mir«, fuhr Anna fort, »aber an sein Gesicht kann ich mich nicht mehr erinnern ... es ist ganz verschwommen in meinem Kopf ... geht dir das auch so, Oma?«

Karen schloss für einen Moment die Augen. Sofort sah sie Curt vor sich. Wie er als junger Mann ausgesehen hatte, bei ihrer Hochzeit, voller Vaterstolz mit Henri auf dem Arm, auf der Baustelle ihres gemeinsamen Elysiums ... Selbst wenn das alles viele Jahre her war, konnte Karen sich jede einzelne Lachfalte von Curt ins Gedächtnis rufen. Bei Claire und Jonathan war das schon schwieriger.

»An Opa kann ich mich genau erinnern. Ich habe so lange mit ihm zusammen gelebt ...«

»Und Mama und Jonathan?«

»Ich sehe sie in besonderen Momenten vor mir. Claire am Flügel bei ihrem ersten Konzert. Jonathan bei seiner Einschulung, auf dem Fußballplatz ...« Karen überlegte.

»Aber das können auch Erinnerungen sein, die durch die Fotos, die wir gemacht haben, erhalten bleiben.«

»Wollen wir zu Hause die Fotoalben anschauen?«

»Wenn du möchtest!« Karen strich sanft über Annas Rücken. »Komm, lass uns jetzt Wasser holen, damit die Pflanzen nicht verdursten.«

Karen nahm das Unkraut, das sie aus der Erde gezogen hatte, und befahl Luna, liegenzubleiben. Die Gießkannen und Wasserhähne waren ein Stück entfernt vom Grab. Es war nicht nötig, dass Luna dort jemand zu Gesicht bekam.

Als Karen und Anna auf den großen Weg traten, kamen ihnen zwei Frauen entgegen. Sie trugen zerrissene, ehemals bunte und nun dreckige Kleider und noch bevor sie sie ansprachen, wusste Karen, dass sie betteln würden. Das Alter der Frauen war schwer zu schätzen. Auf den ersten Blick wirkten sie durch ihre gebeugte Haltung älter, doch als sie näher herankamen, sah Karen, dass sie deutlich jünger als Elisa waren.

»Bitte eine Spende«, sagte die eine und streckte ihnen die geöffnete Hand entgegen.

»Hunger ...«, meinte die andere und verzog ihr schmales Gesicht.

»Warum arbeitet ihr nicht, um Geld zu verdienen?«, fragte Karen und klemmte sich ihre Handtasche fest unter den Arm.

»Nix verstehn ...«

Die Frauen sahen Karen ratlos an. Ihrem Aussehen nach zu urteilen kamen sie aus südlichen Gefilden. Karen schüttelte energisch den Kopf und zog Anna an den Frauen vorbei.

»Aber Oma ...«, protestierte Anna. »Warum gibst du ihnen nichts? Hast du nicht gehört, dass sie Hunger haben? Die armen Frauen ...«

»Die armen Frauen, dass ich nicht lache! Die sehen nicht so aus, als könnten sie nicht ordentlich zupacken. Ich glaube gern, dass es angenehmer ist, hier herumzulaufen, hilfsbedürftig auszusehen und die Leute anzuschmorren als putzen zu gehen oder alten Leuten den Hintern abzuwischen. Aber das heißt nicht, dass ich das gut finden und unterstützen muss!«

»Denkst du wirklich, dass die das Betteln angenehm finden?«, wandte Anna ein. »Sie sahen nicht so aus ...«

»Die sind wahrscheinlich gute Schauspielerinnen!«

Sie waren bei den Gießkannen angekommen. Karen warf das Unkraut in den Grünabfallbehälter. Schweigend füllten sie zwei Kannen mit Wasser und schleppten sie

zum Grab. Karens Kanne war schwer. Sie fing beim Tragen an zu schwitzen, obwohl sie nur ein leichtes Sommerkleid trug. Anna musste in ihrer langen schwarzen Hose, dem schwarzen T-Shirt und den klobigen Schuhen erst recht heiß sein, doch sie ließ sich nichts anmerken. Luna hob kurz den Kopf, als sie zurückkamen, legte ihn dann aber gleich wieder ab. Die Hitze machte auch ihr zu schaffen.

Die Erde war so trocken, dass das Wasser sich staute, bevor es nach und nach im Boden versickerte.

Plötzlich hörte Karen einen lauten Schrei. Sie sah zu Anna, die sich alarmiert zu ihr umgedreht hatte.

»Was war das?«

»Hilfe!«, ertönte ein weiterer Schrei.

Karen und Anna ließen die Gießkannen fallen und liefen mit Luna los in die Richtung, aus der die Schreie gekommen waren. Auf dem großen Weg war eine ältere Frau zu Boden gegangen, ein paar Schritte weiter lagen zwei Krücken und die beiden Bettlerinnen rannten eilig zwischen den Gräbern auf der anderen Seite des Weges davon.

»Sie haben mich beklaut!«, rief die Frau am Boden, als sie Karen und Anna sah. »Obwohl ich ihnen Geld gegeben habe, haben sie mir meine Uhr, meinen Ehering und meine Kette weggenommen! Ausgerechnet meinen Ehering, meine letzte Verbindung ...«

»Das gibt's doch nicht!«

Anna war empört. Ohne zu überlegen, lief sie hinter den Bettlerinnen her, Luna folgte ihr.

»Anna!«, rief Karen, aber ihre Enkelin war nicht zu stoppen. Karen nahm an, dass sie die beiden nicht mehr einholen würde. Sie ging zu der Frau, die wie ein Käfer auf dem Rücken lag und sich aus eigener Kraft nicht umdrehen konnte. Sie stützte sie am Rücken und zog sie hoch zum Sitzen.

»Sind Sie verletzt?«

Die Frau schüttelte den Kopf.

»Nein, es geht schon. Ich brauche die Krücken, weil ich mir den Fuß verstaucht habe. Die beiden haben gleich gemerkt, dass ich wehrlos bin, und haben es schamlos ausgenutzt! Dabei hatte ich ihnen bereits den Zwanziger gegeben, den ich noch einstecken hatte. Sie haben mir leidgetan. Sie haben gesagt, dass sie Hunger haben ... Das ist ein ganz mieser Trick! Sie haben die Krücken weggestoßen und als ich das Gleichgewicht verloren habe, haben sie mir den Schmuck vom Körper gerissen. Ausgerechnet mein Ehering ...«

Der Frau traten Tränen in die Augen. Karen umfasste ihren Unterarm.

»Kommen Sie, ich helfe Ihnen hoch. Dann können Sie sich einen Moment da drüben auf die Bank setzen.«

Während sie der Frau half, sah Karen beunruhigt in die Richtung, in die Anna verschwunden war. Sie konnte sie zwischen den Gräbern nicht sehen.

»Geht es?«, fragte Karen, als die Frau auf der Bank saß. Sie nickte.

»Ich schaue kurz nach meiner Enkelin. Ich komme gleich wieder zu Ihnen zurück.«

Karen folgte Anna und ein Stück weiter bot sich ihr ein überraschender Anblick. Eine der beiden Bettlerinnen musste gestolpert und gestürzt sein. Sie lag am Boden, Anna und Luna hatten sich drohend vor ihr aufgebaut und das Mädchen verlangte gerade mit Nachdruck den Schmuck der alten Frau zurück. Die Bettlerin tat so, als könne sie nicht verstehen, was Anna von ihr wollte. Als sie nun auch noch Karen auf sich zukommen sah, wurde ihr Gesichtsausdruck flehentlich.

»Nix Polizei ... bitte ... sonst Schläge ... bitte nix Polizei ...«

Sie schob ihren zerfledderten Rock übers Knie oben, sodass Karen und Anna ein Geflecht aus älteren und frischeren Narben auf ihren Beinen sehen konnten. Karen schnappte nach Luft. Sie sah der jungen Frau in die angstgeweiteten Augen.

»Ihr bettelt gar nicht für euch? Ihr gehört zu einer dieser Bettlerbanden, bei denen ihr alles abgeben müsst, was ihr bekommt?«

Die Bettlerin schlug die Augen nieder. Sie schien sehr gut zu verstehen, was Karen sagte.

»Dann müssen wir erst recht Papa anrufen!«, insistierte Anna und sah Karen auffordernd an. »Er wird ihnen helfen können! Er wird dafür sorgen, dass die Frauen nicht mehr betteln gehen müssen! Er wird ...«

»Nein, Anna«, unterbrach Karen sie behutsam. »Wir machen es nur noch schlimmer für die Frauen, wenn wir die Polizei rufen. Henri kann sie zwar kurzfristig in Gewahrsam nehmen, doch sie werden niemals gegen die Köpfe dieser Banden aussagen. Und dann sind der Polizei die Hände gebunden.«

»Aber was sollen wir tun?«

Karen öffnete ihre Handtasche und holte ihren Geldbeutel heraus. Sie entnahm ihm einen Zehn- und einen Fünfzig-Euro-Schein. Sie wandte sich an die junge Frau, die sie fragend ansah.

»Ich möchte, dass du mir den Schmuck zurückgibst. Dafür bekommst du dieses Geld.«

Langsam zog die Bettlerin eine Armbanduhr mit einem alten Lederarmband aus ihrer Rocktasche. Karen nahm sie, behielt die Scheine aber noch in der Hand.

»Den Ring und die Kette auch!«

Erst als sie alle Schmuckstücke bekommen hatte, reichte sie der Frau das Geld. Zuerst gab sie ihr den Zehn-Euro-Schein.

»Den gibst du ab, okay?«

Die Bettlerin nickte. Karen hielt ihr den Fünfzig-Euro-Schein hin.

»Der ist für euch beide. Ich möchte, dass ihr euch davon etwas Anständiges zu essen kauft. Hast du mich verstanden?«

Sie nickte wieder und nahm das Geld.

»Und lasst euch nicht dabei erwischen, ja?«

Die Bettlerin rappelte sich auf.

»Danke«, sagte sie. »Danke!«

Dann lief sie los, Richtung Trauerhalle. Karen sah erst jetzt, dass die andere Bettlerin am Ehrenhain für die Luftkriegsopfer gewartet und sie beobachtet hatte. Sie legte den Arm um ihre Freundin und drückte sie für einen Moment an sich, sie redeten kurz miteinander und verschwanden dann zwischen den Gräbern.

»Vermutlich steht draußen ein Auto, in dem der Bandenchef auf sie wartet, um ihre Beute einzukassieren.«

»Glaubst du, dass sie sich von dem Geld wirklich was zu essen kaufen?«

»Ich weiß es nicht. Ich hoffe es.« Karen ergriff Annas Hand. »Komm, bringen wir der Frau ihren Schmuck zurück.«

Anna drückte Karens Hand. Schweigend gingen sie über den Friedhof, während Luna, die das alles für ein lustiges Spiel hielt, übermütig neben ihnen hin und her sprang.